

200 Meter



VERSUCHSANORDNUNGEN, UM HERAUSZUFINDEN, WAS SPATZEN VON DER MODERNE HALTEN

Objekte aus Holz, farbig bemalt (Vogelhäuschen), 2026

- G4 im Neusatz S4 im Feldbach/Hafen B4 im Taal

Die „Versuchsanordnungen“ beziehen sich lose auf Gemälde oder auf utopische Architekturmodelle der Moderne. Dabei geht es Frank Altmann um ein präzises und zugleich kritisches Hinterfragen der vermeintlichen Grundwerte und Klischees der modernen Kunst. Der Blick zurück ins 20. Jh. wird zum produktiven Instrument, das überraschende Bildkonstellationen ermöglicht. Die Arbeit vollzieht zudem eine bewusste Hinwendung zum Tier, indem sie die Frage nach der Bewertbarkeit symbolisch an die Vögel delegiert. – An drei Stationen verteilt stellt Altmann in seiner Arbeit jeweils zwei künstlerische Positionen gegenüber, eine schweizerische und eine deutsche. Mal begegnen sich mit Max Bill und Anton Stankowski befreundete Künstler, mal das Ehepaar Sophie Taeuber und Jean Arp. Die Arbeiten laden dazu ein, Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrzunehmen, sowie ein Stück schweizerisch-deutscher Kunstgeschichte im Gehen zu erfahren.

SCHAFSCHÜTZE

Rorschacher Sandstein, 2026

- S9 zwischen Jochental & „Wisse Felse“ (Restaurant Jochental)

Felix Bockemühl bringt die Kunst buchstäblich zu den Schafen. Die Schafe stehen für Sesshaftigkeit und für das gemeinsame Gestalten von Lebensräumen – sie verweisen zugleich auf unsere Eingebundenheit in grössere ökologische Zusammenhänge. Indem das Werk offen bleibt für Aneignung und Nutzung durch die Tiere, verschiebt sich die Perspektive: Was verändert sich durch unsere Anwesenheit, welche Spuren hinterlassen wir? Bockemühl formuliert den Wunsch, dass die Schafe am Untersee den Ort der Kunst aufsuchen, ihn als ihre Lokalität anerkennen und das Kunstwerk legitimerweise zu ihrem eigenen Nutzen in Besitz nehmen.

JEDE SEITE HAT ZWEI MEDAILLEN

Fachwerkbau, Unterstand, Propeller aus Paddel/Ruder, 2026

- S5 Feldbach Park am See G5 Uferanlage Hemmenhofen

Patricia Bucher stellt zwei kleine Unterstände an den gegenüberliegenden Ufern des Untersees auf. Die Konstruktionen nehmen Bezug auf regionale Fachwerkbauweisen und greifen historische Bezüge wie Schmuggelpraktiken am Bodensee, das Überqueren des Sees unter wechselnden politischen Bedingungen sowie das Motiv des Hin und Her zwischen den Ufern auf. Elemente wie gebrauchte Ruder, traditionelle Holzverbindungen und natürliche Farbfassungen verweisen auf handwerkliche und kulturelle Praktiken und eröffnen einen Resonanzraum zwischen Geschichte und Gegenwart. Die Arbeit versteht sich als Ort des Verweilens – etwa beim Kaffee oder im Gespräch – und als Einladung, über Ambivalenzen von Getriebenheit und Ankommen nachzudenken.

ILLUSIONISTISCHER STEG

Installation aus Holz und Stahl, 2026

- S11 Deucher-Quai

Gianin Conrad knüpft an historisch verbürgte Sommeraufenthalte von M. C. Escher in Steckborn an und entwickelt einen perspektivisch gebauten, temporären Steg als illusionistisches Bauwerk. Als räumliches Paradox, das „Brücken bauen von Illusionen zur Wirklichkeit“ impliziert, befragt er mit dem „Escher-Steg“, wie sich der Blick von Steckborn hinaus und das Verhältnis zur „anderen Seite“ künftig gestaltet: Aus einer Perspektive wirkt der Steg wie ein Brückenschlag, aus einer anderen zeigt er sich als Konstruktion und bewusst gesetzten Trugschluss. Im Zentrum steht nicht das tatsächliche Überqueren, sondern die Frage, was wir sehen wollen, wenn wir von Verbindung sprechen – und wie das „Dazwischen“ dabei zur Denkfigur wird.

AM ENDE DES REGENBOGENS ...

(nach Aufbrechendes Eis von Otto Dix, 1940), 2026
PVC-Blache mit Nylon bestickt

- S8 Pulverturm, Schützengraben

Beate Frommelt/Carla Hohmeister zeigen eine grossformatige textile Arbeit am Pulverturm, der mittelalterlichen Befestigung von Steckborn, einem unerwarteten Ort zwischen Infrastruktur, Geschichte, Parkplatz und Landschaft. Das Werk entfaltet sich im Wechselspiel von Nähe und Ferne: Aus der Nähe erscheint es als vibrierende, farbige Struktur, aus der Distanz verdichtet es sich zu einer malerischen Illusion, die auf den Bildausschnitt von Otto Dix' Werk Aufbrechendes Eis (1940) Bezug nimmt und mit der Aktualisierung im Werk Am Ende des Regenbogens der beiden Künstler:innen Fragen nach Erinnerung, Geschichte und Blickregimen aufruft.

DIALOG

Text auf Baumrinde, Baumschutzpaste und Nachleuchtfarbe, 2026

- G3 Hauptstrasse, Abzweigung Hohenmarkt
- S3 Deucher-Quai
- B3 im Taalerholz

Rebecca Koellner schafft eine Text-/Skulpturarbeit, angelegt als lyrischer Dialog, zwischen den Ufern. „Dialog“ meint dabei mehr als ein Zwiegespräch: Die jeweils andere Seeseite wird zum Gegenüber, an dem sich der eigene Standpunkt erst bildet. Material und Verfahren unterstreichen die Prozesshaftigkeit: Koellner arbeitet mit Arbo-Flex (Baumschutzpaste) und Nachleuchtfarbe. Der Text ist keine dauerhafte Markierung, sondern eine fragile Einschreibung, witterungsabhängig und dem Wachstum der Rinde ausgesetzt. Über die Zeit fragmentiert die Arbeit zunehmend, bis sie verschwindet – und rückt damit weniger das Objekt als die Zeitlichkeit von Lesen, Vergehen und Erinnerung in den Vordergrund. Aus der Perspektive der Bäume gedacht, ist „Dialog“ eine lesbare Situation auf Zeit: Sie erscheint, verändert sich und verschwindet – und macht damit erfahrbar, dass Orte nicht feststehen, sondern sich im Zusammenspiel von Blick, Sprache und Zeit immer wieder neu zusammensetzen.

STECKBORNER MÜCKEN

Keramik, glasiert, 2026

- S12 Parkplatz, ehem. Restaurant Sonne

Stefanie Koemeda präsentiert eine installative Arbeit, die auf Steckborner Kunsthandwerk Bezug nimmt. Ausgangspunkt ist ein spezifisches Muster der Steckborner Klöppel-Tradition, die sogenannten „Muggen“, die im Museum im Turmhof gezeigt werden. Damit aktualisiert die Arbeit ein historisch weiblich geprägtes Handwerk, dessen händische Praxis – und damit auch seine Muster – zunehmend zu verschwinden drohen. Koemeda übersetzt dieses Muster in Keramik und vergrössert es: Wie die Spitze aus aneinandergereihten Fäden entsteht, setzt sich die Arbeit aus aneinandergereihten Keramik-Elementen zusammen. Die Reihe ruht in einem Rahmen aus Schalungsplatten. Als „Spitzenband“ im Raum gedacht, umsäumt die Arbeit symbolisch die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz, sie markiert Nähe und Trennung in einem einzigen, fortlaufenden Ornament.

NACH SÜDEN NUN SICH LENKEN

Installation: Sockel aus Gusseisen, Käfig, polierte Metallplatte, 2026

- B14 im Sändli

Vera Marke wählt als Ausgangspunkt eine Entdeckung im Otto-Dix-Haus: eine handbeschriftete Ofenkachel mit einem lateinisch-deutschen Spotvers. Dieser, überliefert aus dem Prager Studentenlied „Nach Süden nun sich lenken“ und literarisch bei Joseph von Eichendorff verankert, stellt das Drinnen gegen das Draussen, das sesshafte Behagen gegen das romantische Unterwegssein. Diese Spannung liest Marke als Bildprogramm für den Untersee-Raum: Wandern als offene, horizontale Bewegung – und zugleich das Bedürfnis nach einem Innehalten, das den Blick vom schweifenden Schauen in ein gerichtetes Sehen überführt. An dieser Stelle knüpft Marke an Bildwelten von Adolf Dietrich an: Fensterblicke aus der Malstube, Käfige als Schwellenmotiv, der See als optische Überwindung von Distanz. Für ihren Beitrag bündelt Marke diese Seherfahrten rund um den Untersee in einer Form, die kulturgeschichtlich tief verankert ist: die Bildstöcke und Kreuze entlang der Wege. Solche Zeichen stellen der horizontalen Bewegung des Gehens ein vertikales, in den Boden verankertes Bildwerk gegenüber – nicht als Hindernis, sondern als Einladung zum Innehalten und Schauen.

SEEMAPHORISCHE GEBÄRDEN

Zwei kinetische Skulpturen als poetische Installation über den See. Installation aus Fluchtstab, Hydraulikpumpe, Balgzylinder, 2026

- G2 Uferanlage Schloss Gaienhofen
- S2 Flachdach, Seestrasse 127
→ sichtbar vom Parkplatz an Oberstorstrasse

Boris Petrovsky bezieht sich mit seiner Arbeit auf die Kommunikation über das Wasser. Die sogenannten Fluchtstäbe senden Signale jeweils an das andere und das eigene Ufer; ihre Bewegungen erscheinen winkend, kreiselnd oder tänzelnd und schreiben gleichsam flüchtige Notationen in den Himmel. Zwischen bewusst gesteuert und eigensinnig, zwischen manuell und maschinell, zwischen kontrolliert und kontingent entsteht ein poetisches Feld, in dem Übertragung als offener Prozess sichtbar wird. Die Arbeit reflektiert damit nicht nur historische Formen der Signaltechnik, sondern auch gegenwärtige Fragen nach Verbindung, Übersetzung und Resonanz zwischen Orten und Gemeinschaften.

WO SIE LEBEN

Bildabfolge von analogen Fotografien, Loop, auf Bildschirmen rund um den Untersee und auf Schiffen, 2026

- S7 Café Top Shop, Bahnhof Steckborn
- G7 Tourist-Information, Gaienhofen
- H7 Höri Fähre

Miriam Rutherford/Joke Schmidt nehmen sich in einer fotografischen Recherche den nicht-menschlichen Akteur:innen der Grenzregion an: im See, am Ufer, in Übergängen und Schutzräumen. Ausgehend von ihrer langjährigen Auseinandersetzung mit Wildtierpassagen richtet sich dabei der Blick auf den konkreten Lebensraum: auf teils unscheinbare Leit- und Schutzstrukturen, Kiesaufschüttungen für kieslaichende Fische, Fischreiser, Froschzäune, Renaturierungen. In Gesprächen mit Fachpersonen aus dem Thurgau verfolgen sie diese Spuren analog fotografisch und übersetzen sie als subtile Intervention in den öffentlichen Raum: analoge Fotografie auf digitalen Screens, gezeigt auf Bildschirmen des Top Shop am Bahnhof Steckborn sowie auf dem Bildschirm der Höri Fähre. So wird der Durchgangsort selbst zum Einblick in eine geteilte, aber zusammenhängende Ökologie, und die Grenze erscheint weniger als Linie denn als Aushandlungsraum von Arten, Regeln und Bewegungen.

FLUGBLÄTTER

Vier Positionen: „anders weiter“, „anders denken“, „weiter gehen“ und „sich verstehen“, Chromstahlplatten, gelasert

- G1 oberhalb Friedhof Hemmenhofen
- G1 Uferanlage Landungssteg
- S1 Parkplatz Seeschulhaus
- B1 in Zuelauf

Ursula Rutishauser realisiert die vierteilige Arbeit Flugblätter, die sich mit der besonderen Geschichte und Topografie der Höri auseinandersetzt. Vier Wortfolgen – „anders weiter“, „anders denken“, „weiter gehen“ und „sich verstehen“ – nehmen Bezug auf Erfahrungen von Aufbruch, Grenzüberschreitung und gesellschaftlichem Miteinander. Inspiriert vom Wind am See entwickeln sich die Blätter als bewegte Zeichen im Landschaftsraum, die imaginär zwischen den Ufern zirkulieren und eine Verbindung über die Grenze hinweg herstellen. Das Verfahren des Papierschnitts klingt darin an, in dauerhaftes Material wie Metall übertragen, verleiht es den Arbeiten eine zugleich zeichnerische und skulpturale Qualität.

...S.-A.-L.-Ü

Neon in Glaskugel, 2026

- B10 in der Chloose

Felix Stöckle signalgebende Kreatur stellt ein lichtbasiertes Wesen aus Neon dar, das sich um das Dach der Duschkabine an der Quai-Anlage von Berlingen legt und sie – nach Aussage des Künstlers – in einen Leuchtturm verwandelt. Dies nicht durch Monumentalität, sondern durch das Aussenden von Zeichen. So nimmt die Arbeit Kontakt mit der anderen Seeseite auf: als kurzes Aufblitzen, als „Wir sind hier“, als Lebenszeichen. Das Leuchten wird zur Einladung, zum schlichten Salü-Sagen – eine kleine Geste mit grosser Reichweite. Es ist ein Zeichen, das Orientierung gibt und, bildlich gesprochen, den Weg in den sicheren Hafen der Freundschaft weist. Stöckles Arbeit setzt damit beim Grundsätzlichsten an: Kommunikation als Voraussetzung von Nähe – gerade dort, wo Wasser trennt und zugleich verbindet.

NESTER

Installation aus besticktem Textil, Sojabohnen, Heu, 2026

- B13 im Sändli

Für das Projekt in Berlingen adaptieren Hanes Sturzenegger und Marisa Sturzenegger-Mayer ihre Arbeit Nester auf ein Rebhaus: Zum Einsatz kommen fünf handgefertigte Stoffsäcke aus Käseleinen, die aufwändig bestickt sind. Die Muster verweisen zugleich auf mikroskopische Bildwelten und textile Traditionen. Am Untersee werden die Nester unter das Dach des Rebhäuschens gehängt. Die Nester werden mit gekochten Sojabohnen gefüllt und beherbergen für die Zeit der Ausstellung lokale Mikroorganismen, welche die Sojabohnen spontan fermentieren. Ihre unsichtbaren Spuren bilden ein olfaktorisches Portrait der umgebenen Landschaft. Während der Ausstellungsdauer können an mehreren Degustationen (1.5., 21.6., 28.6.) Sojasaucen aus früheren Nester-Experimenten gerochen werden.

GRENZVERBINDUNG

Installation aus Seilen, Holzpfosten, 2026

- G2 Streuobstwiese Gaienhofen

Anna von Siebenthal entwickelt die ortsspezifische Arbeit Grenzverbindung, die von der Idee ausgeht, Grenzen zu ver nähern: Zum Einsatz kommen fünf handgefertigte Stoffsäcke aus Käseleinen, die aufwändig bestickt sind. Die Muster verweisen zugleich auf mikroskopische Bildwelten und textile Traditionen. Am Untersee werden die Nester unter das Dach des Rebhäuschens gehängt. Die Nester werden mit gekochten Sojabohnen gefüllt und beherbergen für die Zeit der Ausstellung lokale Mikroorganismen, welche die Sojabohnen spontan fermentieren. Ihre unsichtbaren Spuren bilden ein olfaktorisches Portrait der umgebenen Landschaft. Während der Ausstellungsdauer können an mehreren Degustationen (1.5., 21.6., 28.6.) Sojasaucen aus früheren Nester-Experimenten gerochen werden.



1000 Meter